



Die Baselbieter Staatsarchivarin Regula Nebiker lässt sich selbst von historischen Regierungratsprotokollen faszinieren.

«STREITIGKEITEN UM DEN WALD GAB ES SCHON IMMER»

Seit bald 20 Jahren leitet Regula Nebiker das Staatsarchiv Basel-Landschaft, eine «Wissens-Senke» der regionalen Geschichte. Während Papier zusehends an Relevanz verliert, schreitet die Digitalisierung auch im zentralen Archiv der kantonalen Verwaltung stetig voran.

Regula Nebiker, seit 2012 amtieren Sie in Liestal als Stadträtin. Am Kantonshauptort sind Sie zudem seit 2000 auch als Staatsarchivarin tätig. Zuvor waren Sie am Bundesarchiv engagiert. Woher kommt Ihr Interesse am Aufbewahren?

Ich interessiere mich gar nicht so sehr für das Aufbewahren, eher dafür, wie etwas entstanden ist. Und ich Sorge dafür, dass wirklich Wichtiges erhalten bleibt.

Welche Kriterien sind ausschlaggebend, dass Dokumente Eingang ins Baselbieter Staatsarchiv finden?

Unser Archiv hat den gesetzlichen Auftrag, das aufzubewahren, was in die Zuständigkeiten des Kantons fällt und was als relevant respektive als besonders wichtig erachtet wird. Zudem geht es um das Wirken von Personen, die aus dem Kanton Basel-Landschaft stammen. Dazu gehört beispielsweise der Schriftsteller Carl Spitteler, der zwar in Liestal geboren wurde, aber mehrheitlich anderswo wirkte.

Auch Papier altert. Wie stellt das Staatsarchiv sicher, dass die Papiere in möglichst gutem Zustand bleiben?

Unser Archiv spiegelt 700 Jahre Kantons- und Verwaltungsgeschichte wider. Bücher und Dokumente, die vor 1800 entstanden sind, altern besser. Sie sind aus sogenanntem Hadernpapier, das aus alten Lumpen hergestellt wurde. Das Problem der schlechten Haltbarkeit beginnt erst mit dem Einsatz von Papier aus Holzschliff. Dagegen gibt es Konservierungsverfahren wie Massenentsäuerung. Viel wichtiger ist aber das richtige Klima, was dazu beiträgt, dass der Alterungsprozess langsamer vonstattengeht. Zum Schutz der Archivalien trägt auch die Digitalisierung bei: Genealogen müssen heute nicht mehr zu uns kommen, um sich durch die empfindlichen Kirchenbücher zu blättern. Mittlerweile können sie online auf diese zugreifen. Das hat nicht nur den Publikumsverkehr im Staatsarchiv verkleinert, sondern schon auch die Originaldokumente.

Bücher speichern neben Wissen streng genommen auch CO₂. Sind Archive und Bibliotheken also ein Beitrag zum Klimaschutz?

Mengenmässig können wir da nicht mithalten ...
(lacht)

Werden aktuelle Unterlagen und Dokumente heutzutage überhaupt noch in Papierform gelagert? Oder stehen mittlerweile digitale Archivierungsformen im Vordergrund?

Das Archiv in Papierform braucht zwar viel Platz. Noch ist diese Art von Lagerung aber die kostengünstigste. Als zur Jahrtausendwende der Umbau des Baselbieter Staatsarchivs geplant wurde, sollte dieses – im Vergleich zum heutigen Gebäude – dreimal grösser werden. Ich glaube nicht, dass wir dereinst mehr Raum beanspruchen müssen. Was «digital born» ist, bleibt digital und wird nicht ausgedruckt.

Mit dem Konkurs der Ziegler Papier AG hat die Region 2016 ihren letzten Papierlieferanten verloren. Ist der Niedergang dieser Branche ein Verlust?

Diese Entwicklung ist der Lauf der Dinge. Früher gab es sogar noch Archivare, die eigens nach Finnland gereist sind, um langjährige Verträge mit Papierlieferanten abzuschliessen, weil es dort angeblich besonders alterungsbeständiges Papier geben soll. Das Staatsarchiv Baselland befasst sich heute nicht mehr mit der Papierbeschaffung.

Finden sich im Staatsarchiv auch Unterlagen aus früheren Jahrhunderten, die sich mit dem Wald beschäftigen?

Streitigkeiten um den Wald gab es schon immer.



Regula Nebiker (*1957) ist in Diegten aufgewachsen und hat an der Universität Basel Deutsch und Geschichte studiert. Während zehn Jahren war die Historikerin am Bundesarchiv in Bern tätig. Seit 2000 leitet sie in Liestal

das Staatsarchiv Basel-Landschaft. Nebiker ist verheiratet und Mutter zweier erwachsener Töchter. Seit 2012 amtiert sie in ihrer Wohngemeinde Liestal als SP-Stadträtin.

Dementsprechend existieren im Staatsarchiv zahlreiche Dokumente, die sich um den Wald drehen. Dieser unterlag bereits zu Zeiten des Ancien Régime einem gewissen Schutz. Kommt hinzu, dass öffentliche Ämter oftmals mit Holz vergütet wurden. So haben wir etwa Unterlagen, die von Lehrern berichten, die frieren mussten, weil das ihnen zustehende Feuerholz nicht geliefert wurde.

Welches in Liestal gelagerte Kulturgut fasziniert Sie ganz besonders?

Das allererste Baselbieter Regierungsratsprotokoll von 1832, also aus der Zeit der Partialtrennung der beiden Basler Kantone. Dabei handelt es sich um ein einfaches und beinahe schäbig anmutendes Büchlein. Und keiner, der da hineingeschrieben hat, dachte auch nur eine Sekunde darüber nach, dass dieser Band aufbewahrt werden wird. Doch das Dokument ist einzigartig und ein Stück europäisches Kulturgut.

Welches sind Ihre ersten Erinnerungen an Wald?

Mein Vater war der Auffassung, ich würde zur Bequemlichkeit neigen. Deshalb hielt er mich dazu an, die Brombeeren im Garten zu schneiden. Das war ein Krampf. Auf sein Geheiss musste ich auch Tannen setzen. Doch weil er nicht sagte wo, machte ich das kurzerhand auf unserem Hof. Ich muss heute noch lachen, wenn ich daran denke.

Trifft man Sie gelegentlich im Wald an?

Heute halte ich mich weitaus häufiger im Wald auf als während meiner Kindheit. Und das nicht nur, weil ich mittlerweile joggen gehe. Ich empfinde einzelne Bäume – und das über ganz Europa verteilt – als persönliche Bekannte und habe dementsprechend einen Bezug zu ihnen. Etwas ganz Besonderes sind die Baselbieter Buchenwälder – für mich stehen sie für Heimat.

Interview:

MICHAEL GASSER

Freier Journalist Pressebüro Kohlenberg, Basel